

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1817

Ahrensburg, Sonnabend, den 31. Januar 1891

14. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mt. entgegen genommen.

Die Lage in Oesterreich.

Zur allgemeinsten Ueberraschung ist plötzlich das österreichische Abgeordnetenhaus aufgelöst und die Vornahme von Neuwahlen angeordnet worden, obwohl die sechsjährige Legislaturperiode des Reichsrathes, des obersten aus Herrenhaus und Abgeordnetenhaus bestehenden österreichischen Parlaments, erst im kommenden Sommer abläuft. Aber die österreichische Regierung besitzt ihre gewichtigen Gründe für diesen bedeutenden Schritt und dieselben sind durch die Erklärungen der hochamtlichen „Wiener Zeitung“ hierüber genügend erläutert worden. Aus letzteren erhellt, daß hauptsächlich die ungewissen Mehrheitsverhältnisse in der bisherigen österreichischen Volksvertretung und im Zusammenhang hiermit der Wunsch nach einer baldigen Klärung der politischen Lage die Regierung zur vorzeitigen Ausschreibung von Neuwahlen, die spätestens Anfang März stattfinden sollen, bestimmt haben. In der That, es wird hohe Zeit, daß endlich Klarheit in das politische Chaos kommt, zu welchem sich die inneren Verhältnisse Oesterreichs in den letzten Jahren allmählig entwickelt haben, und der Wunsch des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, endlich

zu wissen, wo er Freund und Feind zu suchen hat, erscheint da ganz begründet. So lange der berühmte „eiserne Ring“ der slavisch-kerikal-fendalen Mehrheit des österreichischen Volksparlaments fest zusammenhielt, ging Alles gut; aber nachdem besagter Ring brüchig und rissig geworden ist, „hapert“ es mit der Regierungsmehrheit des Grafen Taaffe an allen Ecken und Enden. Die Czechen, wie die Klerikalen und die Slovenen grollen der Regierung, weil sich dieselbe außer Stande sieht, noch ferner auf die Wünsche und Begehrligkeiten der verschiedenen Mehrheitsgruppen einzugehen, und da die letzteren selbst zum Theil untereinander uneinig sind, so mußte der Regierung die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen als der natürlichste Ausgang aus dieser verzwickten Situation erscheinen.

Wie nun die Mehrheit des künftigen österreichischen Parlaments beschaffen sein wird, das entzieht sich vorläufig noch jeder Berechnung, indessen hat sich das Ministerium Taaffe beiläufig durch die „Wiener Zeitung“ seine Wünsche über den Charakter, den die neue Mehrheit haben soll, auszudrücken. Dieselbe soll eine Schutzwehr gegen unpatriotische und extreme Strömungen bilden, die Verfassung des Reichs wie die Rechte der einzelnen Kronländer und Völkerstämme achten und namentlich Verständnis für die sozialen Fragen der Gegenwart betheiligen. Es ist dies ein ganz neues Programm, mit welchem das Kabinet Taaffe herausrückt, und seine Ausführung durch die bisherige buntschichtige, nur durch Parteinteressen und Sondergelüste zusammengehaltene Regierungsmajorität im österreichischen Abgeordnetenhaus erscheint unmöglich, daher sucht Graf Taaffe eine Mehrheit auf anderen Grund-

lagen zusammenzubringen. Inwieweit ihm dies gelingen und er sich somit von Neuem eine kräftige parlamentarische Stütze sichern wird, das kann erst der Ausfall der bevorstehenden Wahlen selbst lehren. Aber das Eine kann man wenigstens schon als feststehend betrachten, daß die österreichische Regierung die Mehrheit, welche sie sich wünscht, nur durch eine Mitwirkung der deutschen Linken erhalten kann, soweit es sich um deren gemäßigtere Elemente handelt. Es sollen hierüber Verhandlungen zwischen der Regierung und den deutschliberalen Parteiführern schweben, indessen dürften dieselben nur den Charakter von „Fühlern“ tragen, denn beide Theile werden offenbar erst die Ergebnisse der Wahlen abwarten wollen.

Jedenfalls werden die bevorstehenden Reichsrathswahlen bestimmend für den Gang der gesammten inneren österreichischen Politik auf eine Reihe von Jahren hinaus sein. Ihr Ausfall wird zeigen, ob im Donauraum auch fernerhin „fortgenurrtelt“ werden, die bisherige Schaukelpolitik des Grafen Taaffe auch in Zukunft noch in Geltung bleiben muß, oder ob endlich wieder ein gesunderer und frischerer Zug in die innerösterreichischen Verhältnisse durch eine feste und in Wahrheit ausgleichende Regierungspolitik kommen wird, welche letzteres freilich nur durch entsprechende Personalveränderungen im Kabinet Taaffe möglich sein würde. Die Erfahrungen, welche man im Laufe der letzten elf Jahre in Oesterreich mit dem Taaffe'schen System gemacht hat, sind allerdings bitter genug und lassen sie darum hoffen, daß jenseits der schwarzen Grenzpfähle endlich in neue und bessere Bahn eingelenkt werden wird.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 29. Januar. Dem „S. C.“ ist von dem Herrn Landrath unseres Kreises folgende Berichtigung zugegangen. „In Nr. 17 des „Lamburger Echo“ vom 21. d. Mts. steht unter der Rubrik „Aus Wandsbek“ und unter der Ueberschrift „Der Popf“ Folgendes: Ganz Wandsbek ist in Aufregung über einen tragischen Konflikt, der zwischen dem Landrath v. Bülow, zugleich Landtagsabgeordneter, und der Polizeiverwaltung ausgebrochen ist. Ersterer verlangte nämlich, daß die Polizeiverwaltung sich in allen an ihn gerichteten Schriftstücken des Ausdrucks „gehorsamst“ und nicht „ergebenst“ bedienen und drohte, als die Polizeiverwaltung zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit als Behörde einer Stadt von der Größe Wandsbeks (20 600 Einwohner) sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, Ordnungstrafe an u. s. w. Hierzu bemerke ich berichtigend, daß die betreffende Verfügung in meiner Abwesenheit und ohne mein Wissen von meinem derzeitigen Vertreter erlassen worden ist. Die Mitteilung, daß zwischen dem Landrath v. Bülow, zugleich Landtagsabgeordneten, und der Polizeiverwaltung in Wandsbek ein Konflikt ausgebrochen sei, war also unrichtig.“

Berlin, 26. Januar 1891.

v. Bülow (Wandsbek).
— In den sämtlichen Gemeinden unseres Kreises betrug nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen die Zahl der in den verschiedenen Haushaltungen am 1. Dezember v. J. anwesenden Personen insgesamt 79,582, während als vorübergehend abwesend zusammen 479 Personen gezählt wurden. Am 1. Dezember 1885 wurden im Kreise Stormarn insgesamt 73 050 ortsanwesende Personen gezählt, sodas mithin während der letzten fünf Jahre eine Bevölkerungszunahme von 6532 Personen zu verzeichnen ist.

* Ahrensburg, 30. Januar. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt, von den Arbeitgebern die Herren: Hüner Kloth und Schuhmachermeister David, von den Arbeitnehmern die Herren: H. Schwann, J. Martens und K. Klotow. Zu Revisoren wurden die Herren Zimmermeister Rughase, Müllergeselle Bildl und Quellmalz gewählt. Die Vorstandsmitglieder sind derartig

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Es war nahe an Mitternacht, als Murdoch nach Hause zurückkehrte, und seine Mutter empfing ihn an der Thür mit einem Blick voll ängstlicher Besorgniß. Es war derselbe Blick, den er sein ganzes Leben lang auf ihrem Gesicht gesehen hatte, aber der Eindruck, den dieser Blick auf ihn machte, hatte seit den Tagen, da er ihn zuerst empfunden hatte, nicht an Stärke verloren.

„Ich glaube nicht, daß Du auf mich warten würdest“, sagte er. „Es ist später geworden als ich vermuthete.“

„Ich bin nicht müde“, antwortete sie. Seit dem Tode ihres Mannes hatte sie ein wenig gealtert, aber im Uebrigen sich nicht verändert. Sie beobachtete ihn, wie sie seinen Vater beobachtet hatte — aufmerksam aber schweigend.

„Gehst Du zu Bett?“ fragte sie.

„Ich gehe hinauf“, erwiderte er; er vermied es zu sagen: „ich gehe zu Bett.“ Bald darauf wünschte er ihr gute Nacht und begab sich nach seinem Zimmer. Es war dasselbe, welches sein Vater vor seinem Tode bewohnt hatte; in einer Ecke stand der Koffer, welcher seine wenigen Habseligkeiten enthielt.

Einige Augenblicke ging Murdoch ruhelos und unregelmäßigen Schrittes im Zimmer umher. Bald ging er schnell, bald langsam. Hin und wieder blieb er stehen und schlug eine andere Richtung ein, wenn er sich unwillkürlich der Ecke, in welcher der Koffer stand, genähert hatte.

„Ich mache mir seltsame Gedanken“, sprach er laut. „Ich denke daran, als ob — als ob es eine Versuchung zur Sünde wäre. Aber weshalb denn?“

Plötzlich trat er mit einer entschlossenen Bewegung auf den Koffer zu. Er kniete davor nieder, drehte den Schlüssel im Schloß und schlug den Deckel zurück.

Es war nur eines, was er dort suchte, und er wußte, wo es zu finden war. Es lag verborgen am Boden unter den unbenutzten Kleidungsstücken, die einen schwachen, dumpfigen Geruch von sich gaben, als er an ihnen rührte. Als er sich von seinen Knien erhob, hielt er den hölzernen Kasten in der Hand; nachdem er ihn zum Tisch getragen und geöffnet hatte und nun das Modell vor ihm stand, setzte er sich davor nieder und blickte mit einem Gefühl starrer Betäubung darauf hin.

„Ich glaube es zum letzten Male gesehen zu haben“, sagte er; „und hier ist es wieder.“

Schon während er sprach, fühlte er, wie seine innere Erregung ihm das heiße Blut in die Wangen trieb. Seine Hand zitterte, als er sie ausstreckte, um das vor

ihm stehende Gestell zu berühren und in Bewegung zu setzen. Es überkam ihn das Gefühl, als habe er ein lebendes Wesen vor sich. Mit flammenden Augen beugte er sich darüber.

„Es ist aus dem Dinge noch etwas zu machen“, sagte er; „es ist nicht ganz unbrauchbar, darauf möchte ich schwören!“

Er glühte vor Eifer und Erregung. Das Ding hatte ihm wochenlang Tag und Nacht keine Ruhe gelassen; er hatte versucht, den Gedanken daran von sich abzuschütteln, aber es war vergebens gewesen. Er hatte sich selbst gesagt, daß die Versuchung, das Ding wieder aufzunehmen und darüber nachzudenken, der Ausfluß eines krankhaften Zustandes in seinem Blute sein müsse; er hatte sich erinnert, wie es für seinen Vater stets nur ein Fluch gewesen war und hatte sich diesen Umstand wieder und immer wieder ins Gedächtniß gerufen: aber wieder und immer wieder schweiften seine Gedanken zu dem Modell zurück und — hier stand es vor ihm.

Er verbrachte wohl eine Stunde vor dem Modell und schließlich hatte sich seine leidenschaftliche Erregung eher vermehrt als vermindert; er strich sich mit der Hand über die Stirn, auf der dicke Schweißtropfen standen; seine Kehle war trocken, seine Augen traten aus ihren Höhlen.

„Es ist aus dem Dinge noch etwas zu machen“, sagte er noch einmal; „es läßt

sich zur Ausführung bringen, darauf möchte ich schwören!“

Kaum hatten diese Worte seine Lippen verlassen, als er hinter sich einen leisen, aber erregten Aufschrei vernahm — einen halb unterdrückten Aufschrei des Entsetzens.

Er hatte das Öffnen der Thür und die Fußtritte der Eintretenden nicht gehört; aber er wußte, was dieser Aufschrei zu bedeuten hatte in dem Augenblick, da er sein Ohr traf. Er wandte sich um und sah seine Mutter auf der Schwelle stehen. Wenn er bei der Ausübung eines Verbrechens überrascht worden wäre, hätte er nicht mehr erschrecken können; ohne ein Wort hervorzubringen, taumelte er fast gegen die Wand. Schweigend blickten sie einen Augenblick einander an; so hatten sich Beide noch nie gesehen.

„Es ist wieder da“, sagte sie, auf das Modell zeigend; „ich wußte, daß es so kommen würde.“

Der junge Mann wandte sich um und blickte ein wenig verlegen auf das Modell.

„Ich habe Dir mit meinem Anblick nicht wehe thun wollen! ich nahm es vor, weil — weil —“

Sie unterbrach ihn mit einer heftigen Bewegung ihres Kopfes.

„Ja, ich weiß es. Du nimmst es vor, weil Dir der Gedanke daran keine Ruhe ließ, und weil Du der Versuchung nicht widerstehen konntest. Es liegt Dir im Blute.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C M B.I.G.

verteilt, daß Herr Schuhmachermeister Davids Vorsitzender, Herr Brauereibesitzer Wolfram Schriftführer und Herr Martens Krankenkontrolleur ist. Die Gesamt Einnahmen der Kasse betragen im Jahre 1890 6325 M 33 J., die Gesamt-Ausgaben 6303 M 37 J., der Uberschuß also 21 M 96 J. Dabei sind die Schulden der Kasse sämtlich getilgt, so daß zu hoffen steht, daß die Verhältnisse sich endlich konsolidiert haben. Dieses Ziel ist wesentlich durch die Herren Kassenärzte erreicht worden, die nach dem neuen Uebereinkommen für ihre Bemühungen nur bis 22 1/2 pCt. der Gesamt Einnahme beziehen; dies macht für 1890 1423 M 19 J., während sie nach den früheren Sätzen 2026 M 65 J., also 603 M 46 J. mehr zu fordern gehabt hätten.

* **Ahrensburg.** Die Postwertzeichen älterer Art können besonntlich vom 1. Februar, von wo an sie nicht mehr zur Frankierung benutzt werden dürfen, bis zu zum 31. März gegen neue gleicher Geltung umgetauscht werden. Für Briefumschläge und Streifenbänder werden Zehn-pennig- und Dreipennigmarken verabsolgt und daneben die Herstellungskosten — diese indes nicht bei einem einzelnen Streifenband — baar erstattet. Die neuen Briefumschläge und Streifenbänder können bis auf Weiteres noch verwendet werden.

□ **Alt-Mahlstedt,** 29. Januar. Während die erste Vorstellung der Theatergesellschaft Homeyer bei Herrn Niermeyer durch einige unglückliche Außerlichkeiten litt, fand nach Beilegung der letzteren die zweite Vorstellung am Donnerstags, den 22. Januar, allgemeinen Beifall. Das Stück „Kochkappchen oder die Waise aus der Heide“ schien auch dem Geschmack des Publikums mehr zu entsprechen, als das frühere. Die nächste Vorstellung findet heute, am Donnerstag, den 29. d. M. statt.

— Ein Anbauer in Farmsen, welcher seinen Garten selbst beschied, hatte das Glück, in diesem Winter darin schon 2 Rehböcke und 11 Hasen zu schießen.

□ **Frittau,** 27. Januar. Heute, an Kaisers Geburtstag, prangte unser Ort in festlichem Flaggenschmuck. In den Vormittagsstunden fanden in den Schulen Feste statt und heute Abend findet zur Feier des Tages im Lokale des Herrn Hinrich ein Ball sowie im Lokale des Herrn Schmüser ein Festessen statt.

— Es wird seitens einiger Herren der Versuch gemacht, hierorts eine Privatschule ins Leben zu rufen. Wie wir hören, sollen schon zahlreiche Unterschriften erfolgt sein, so daß die Sache wohl zu Stande kommen wird.

— Ende voriger Woche traf Herr Th. Sulemühl mit seiner internationalen Kunstausstellung im Lokale des Herrn Henningsen hier selbst ein. Dieselbe erfreut sich eines regen Besuches und hört man darüber nur Stimmen des Lobes.

— Am 8. Februar d. J. wird der hiesige Gesangverein Konzert und Ball abhalten.

— 28. Januar. Ein Unglücksfall, der leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich gestern Abend in Grönwohld. Es wurden nämlich ein Dienstmädchen und ein kleines Mädchen von 6 Jahren von einem einspännigen Fuhrwerk, leichter Stuhlwagen, überfahren. Ersterem war von dem Huf des Pferdes eine erhebliche Wunde am Kopf beigebracht worden, auch klagte es über Schmerzen in der Hüfte, wahrcheinlich ist ein Rad des Wagens darüber hinweg gegangen. Dem Kinde waren die Kleider zerrissen, auch klagte es über Schmerzen am Hals. Es wurde sofort von hier ärztliche Hilfe requiriert, jedoch ergab die Untersuchung, daß die Wunde nicht lebensgefährlich sei. — Das Pferd war in Folge eines plötzlichen Lichtscheines feu geworden und trifft den Führer, einem

dortigen Landmann, durchaus keine Schuld an dem Unfall. Das Gefährt rannte schließlich gegen einen Brellstein und wurde fast vollständig zertrümmert, auch das Pferd trug Verletzungen davon, der Führer kam mit dem Schrecken davon.

— Sonnabend und Sonntag wird Emil Raude im Lokale des Herrn Henningsen hieselbst Vorstellungen geben.

□ **Seide,** 27. Januar. Die Vorbereitungen für das im Juni hier abzuhaltende Niederländische Sängerkfest werden seitens des Festkomitees mit größtem Eifer fortgesetzt. Die einzelnen Ausschüsse sind gebildet und durch Aufnahme von Mitgliedern der Bürgerkassette derartig ergänzt, daß die ihnen zugewiesenen Arbeiten rechtzeitig bewältigt werden können. Die Gesamtkosten des Festes sind auf 10000 M veranschlagt, wovon aber die Hälfte durch die Beiträge der Sänger und durch die gezeichneten Garantiefonds gedeckt werden. Die projektirte große Festhalle wird eine Länge von 85 und eine Breite von 32 Meter erhalten und Raum für 1500 Sänger, die sich voraussichtlich anmelden werden, und 3000 Zuhörer bieten. Sie wird auf der nördlichen Seite des Marktplatzes errichtet werden. Das vom Festauschuß aufgestellte Programm ist mit einigen Aenderungen vom Bundesauschuß genehmigt worden.

Kleine Mittheilungen.

— Wie das „Segeberger Kreis- und Wochenblatt“ berichtet, wurde am Sonntag in einer sozialdemokratischen Versammlung in Roden, wo der Abgeordnete Wolfenbühr sprach, ein zum 1. Voritzenden gewählter Steinhauer aus Ederförde von dem Gendarmen verhaftet, da er wegen Betrugs feldbriefflich verfolgt wurde.

— Die zweite Ladung amerikanischen Viehs ist am 24. in Tönning angelangt und zwar per Bahn in 40 Wagen. Der neue Transport hatte erheblich größere Verluste wie der erste, auf See verlor man schon 40 Stück Vieh und 20 gingen beim Löschen und Wiederverladen in Geestemünde infolge des scharfen Temperaturwechsels verloren. Die zweite Ladung soll der Qualität nach noch besser sein wie die erste.

— Der älteste Mann des Kreises Stormarn, Hans Dose in Rehborn feierte am 31. Januar d. J. seinen 102. Geburtstag. Da der Greis ganz mittellos ist, hat sich ein Komitee gebildet zur Aufbringung eines kleinen Kapitals, das ihn vor Noth schützen soll.

— In Dehrendorf bei Heiligenhafen entfiand am Montag im Hause eines Arbeiters Feuer, während die Kinder allein zu Hause waren, dabei ist leider eins der Kinder im Rauch erstickt. Die Kinder hatten mit Feuer gespielt und dadurch war das Bett in Brand gerathen.

— Die Liedertafel in Hanerau hat beschlossen, im Laufe dieses Sommers dort ein größeres Sängerkfest abzuhalten und die Gesangsvereine der Umgegend dazu einzuladen.

— Die Bauarbeiter in Elmshorn erlangten im vor. Jahre eine Erhöhung des Stundenlohns von 30 auf 32 1/2 und verlangen jetzt eine Erhöhung auf 35 Pf. Die Meister haben über die neue Forderung noch keinen Beschluß gefaßt.

— Am Freitag Abend ging das Gewese des Geschwister Dührsen in Strübbel bei Wesselluren in Flammen auf. Die Tochter des Hauses zog sich beim Retten schlimme Verletzungen zu, auch sind 5 werthvolle Pferde und 6 Kinder in den Flammen umgekommen. Die Gebäude waren bei der Landesbrandkasse zu 19500 M versichert.

Hamburg.

Das hiesige Stahlschiff „Vorsdam“, im letzten Jahre erbaut, scheiterte bei Valparaiso, nachdem

es von den chilenischen Insurgenten aus Valparaiso vertrieben worden. Schiff und Ladung sind total verloren, der Gesamtverlust beträgt eine Million Mark.

— Der am 22. Januar von Cuzhaven abgegangene Schnelldampfer „Augusta Viktoria“ der Hamburg-Amerikanischen Padeisfahrt-Aktiengesellschaft ist auf seiner Geschäftsreise nach dem Mittelmeer am Mittwoch Morgen 1 Uhr in Gibraltar eingetroffen.

— Zur Aussperrung der Tabakarbeiter. Einige Mitglieder der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands begaben sich am Mittwoch zu dem Vorsitzenden des „Fabrikantenvereins von 1890“, um betreffs eines Ausgleichs mit diesem zu verhandeln. Herr Ruble erklärte, nur im Einverständnis mit seinen Kollegen verhandeln zu können und lud die Mitglieder der Generalkommission zu einer gemeinschaftlichen Konferenz ein, in welcher diesen dann die Mittheilung wurde, daß die Tabakfabrikanten nicht gewillt sind, von ihren Forderungen abzugeben und nach wie vor darauf bestehen, daß die einzustellenden Zigarrenarbeiter aus den resp. Fabrikereinen austreten. Die Fabrikanten erklärten, auf diesem Standpunkt beharren zu wollen, selbst wenn die gesammte Hamburger Tabakindustrie dabei zu Grunde gerichtet würde.

— Ein Schuhmachergeselle besuchte Abends mit seiner Braut eine Wirthschaft in der Lüneburgerstraße, woselbst sich unter den Gästen ein hübscher junger Mensch befand, der in übermüthiger Laune mit der Braut des Schuhmachers zu posieren anfing und derselben auch schließlich mehrmals einen herbstlichen Fuß ausdrückte, ohne daß das selbe Mädchen sich auch nur im Geringsten dagegen sträubte oder auch nur ungelassen zeigte. Im Gegentheil zeigte sie ein liebenswürdiges Entgegenkommen bezüglich der Galanterien des Nebenbuhlers, wodurch schließlich der Schuhmacher ein so gereizte Stimmung verlor, daß er in blinder Eiferjucht ein Bierseidel ergriff und dasselbe mit wuchtigem Hiebe auf das Haupt seiner ungetreuen Geliebten niederhimmeln ließ. Die dadurch schwer Verletzte mußte verbunden und in ihre Wohnung geschafft werden, während der weisse Dibelio zur Wache wanderte.

Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger bringt den nachfolgenden, an den Reichskanzler gerichteten Erlaß des Kaisers zur öffentlichen Kenntniß:

„Auch zu Meinem diesjährigen Geburtstage, den Ich dank Gottes gnädiger Fügung mit besonderer Freude über das Mir zu Theil gewordene Familienglück verleben konnte, sind Mir telegraphische und schriftliche Glückwünsche von nah und fern in reicher Anzahl zugegangen. Aufrecht beglückt durch diese Beweise liebevoller Theilnahme, fühle ich Mich Allen, welche in dieser Weise zur Erhöhung Meiner Festesfreude beigetragen haben, zu innigem Danke verpflichtet. Bei der Unmöglichkeit, Meinen Dank den freundlichen Spendern im Einzelnen auszudrücken, veranlasse ich Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Berlin, den 28. Januar 1891.

Wilhelm I. R.“

Der jüngste kaiserliche Prinz hat in der Taufe die Namen Joachim Joseph Humbert erhalten, von denen der erstere als Rufname gilt. Als Taufgeschenk für die Kaiserin soll der Vertreter des Kaisers Franz Josef, Erzherzog Eugen, einen Diamantenschmuck im Werthe von 40 000 Gulden überbracht haben.

Der Kaiser hat an seinem Geburtstage eine Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen, wobei

Murdoch hatte seine Mutter sein Leben lang als ein geduldiges Wesen gekannt, das selbst seinen Schmerz und Kummer bekämpft und zurückgedrängt hatte, um nicht durch die Ausbrüche desselben auch nur den Schein zu erwecken, als verzweifelte sie an der Erreichung des Zieles, dem ihr Gatte nachstrebte. Er hatte es sich niemals träumen lassen, daß sie auch nur in einer verborgenen Falte ihres Herzens mit dem Schicksal hadere. Jetzt trat sie nun an den Tisch und stieß mit einer ihre innere Erregung bekundenden Handbewegung das Modell zur Seite.

„Soll ich Dir die Wahrheit sagen?“ rief sie mit bebender Stimme. „Ich habe niemals auch nur eine Stunde daran geglaubt — nicht eine Stunde!“

Er vermochte nur einige beschwichtigende Worte hervorzubringen.

„Das ist mir ganz neu,“ sagte er. „Ich wußte nicht —“

„Nein, Du wußtest es nicht,“ entgegnete sie. „Wie konntest Du es auch wissen, da ich in meinem Leben kein anderes Bestreben gehabt habe als das, es zu verbergen. Ich war stärker als Du glaubst. Ich hatte darin Geduld mit Deinem Vater, wie ich mit ihm Geduld gehabt hätte, wenn er ein Krüppel oder blind oder etwas noch schlimmeres gewesen wäre. Ich wollte ihn nicht verletzen — er litt schon genug. Ich wußte, was das Ende sein würde. Er wäre ein glücklicher Mann und ich eine glückliche

Frau gewesen, wenn das“ — auf das Modell zeigend — „nicht zwischen uns gestanden hätte, und da ist es wieder! Ich sage es Dir,“ fuhr sie mit vor Leidenschaft bebender Stimme fort, „es hastet ein Fluch daran!“

„Und Du glaubst,“ fiel er ihr ins Wort, „daß er auf mich gefallen ist.“

Sie brach in leidenschaftliches Weinen aus.

„Ich hatte es mir gesagt, daß es so kommen würde; ich hatte mich darauf gefaßt gemacht, aber ich glaubte nicht, daß es so bald eintreten würde.“

„Ich weiß nicht, weshalb,“ entgegnete er langsam; „ich weiß nicht — was mich glauben läßt, ich könne das ausführen, was er unvollendet hinterlassen hat. Es scheint fast eine Art Eitelkeit und Selbstüberhebung darin zu liegen.“

„Es ist nicht Eitelkeit und Selbstüberhebung,“ sagte sie, „es ist etwas Schlimmeres. Es ist das Erbe meines Unglücks und des seinigen; es liegt Dir im Blute.“

Ein flüchtiges Roth überzog seine Wangen und sein Gesicht nahm einen harten Ausdruck an.

„Vielleicht ist es so,“ antwortete er; „ich habe mir das selbst schon gesagt.“

Sie drückte ihre Hand fest auf ihr Herz, als könnte sie die leidenschaftlichen Regungen desselben damit beschwichtigen.

„Beginne nur so, wie Dein Vater begann,“ sagte sie, „und das Ende wird für

Dich dasselbe sein wie für ihn. Gib das Ding auf, jetzt — jetzt gleich!“

„Gib es auf!“ sprach er, ihre Worte wiederholend.

„Ja, gib es auf,“ antwortete sie, „oder gib auf Dein ganzes Leben, Deine Jugend, Deine Hoffnungen — Alles, Alles!“

Sie streckte mit einer wilden, unbewußt theatralischen Bewegung ihre Hände gegen ihn aus. Die ganze Scene war eben in ihrer Seltsamkeit eine theatralische gewesen; Murdoch hatte das, wenigleich nur unbestimmt, empfunden, und gerade das hatte ihn am meisten erschüttert.

Ob er selbst recht wußte, was er that, trat er an den Tisch und verberg, noch immer mit dem Ausdruck kalter Verzweiflung auf seinem Gesicht, das Modell wieder in seiner Umhüllung. Er trug den Kasten wieder zum Koffer und schloß ihn zum zweiten Male ein.

„Ich werde es eine Zeit lang ruhen lassen,“ sagte er, „das verspreche ich Dir. Wenn es überhaupt jemals von mir vollendet werden soll, dann wird es seiner Zeit auch wieder ans Tageslicht kommen und weder Du noch ich werden das verhindern können.“

Behrtes Kapitel.

Christiane Murdoch.

Als Murdoch am nächsten Morgen durch das Thor des Fabrikhofes trat, zupfte ihn ein kleiner Bursche am Aermel.

in erster Linie die neueren Mitglieder des Ministeriums bedacht worden sind. Es haben Finanzminister Dr. Miquel den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, Handelsminister von Verlepsch und Landwirtschaftsminister von Heyden den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und der Minister des Innern, Herrfurth, den Stern der Komthure des Haus-Ordens von Hohenzollern. Herr Hinpeter hat das Komthurekreuz des Hohenzollern-Ordens erhalten.

Die Festtage in Berlin anlässlich der Taufe und des Geburtstages des Kaisers sind vorüber. Das Wetter war prächtig wie im Frühling und lockte eine ungläubliche Menge von Menschen nach der Hauptstraße „Unter den Linden“. Die Stadt prangte im Fahnen- und Abends war illuminiert. Jetzt hat Berlin wieder sein Alltags-gewand angelegt und seine fürstlichen Gasse verabschiedet.

Der Abgeordnete Windthorst ist von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden. Als derselbe am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr nach Beendigung der Verhandlungen der Kommission für das Volksschulgesetz die Treppen des Abgeordnetenhouses allein hinabstieg, glitt er auf der obersten Stufe der zweiten Treppe aus und stürzte die ganze Treppe hinab. Er fiel dabei so unglücklich auf die rechte Seite des Gesichts, daß er alsbald blutüberströmt war; das Gefänge der Brille drang in das Fleisch ein und verursachte starke Risse. Es eilte sofort von allen Seiten Hilfe herbei, zwei Aerzte legten den ersten Verband an, und dann schafften seine Freunde ihn in einer Droschke nach Hause. Die Nacht verlief nicht sehr günstig, der Verletzte schlief schlecht, doch war am Donnerstag das Allgemeinbefinden befriedigend.

An die Nachricht von der Absicht des Herrn Generals von Leszczynski, sein Abschiedsgesuch einzureichen, werden in einem Theil der Presse tendenziöse Auslegungen geknüpft. Diese schon an sich thörichte Vermuthungen — so wird u. a. darauf hingewiesen, daß „Fürst Bismarck kürzlich bei einer offiziellen Festlichkeit beim General von Leszczynski als Gast erschienen ist, schreibt das „D. Z.“ — werden durch die Thatsache erledigt, daß die Demissionsabsicht schon zu einer Zeit feststand und geäußert wurde, die vor dem bei den Haaren in diesen Zusammenhang hinein-gerathen und mit lächerlicher Willkür glossirten Vorkommnisse lag. Wir können denn auch bestimmt versichern, daß das Abschiedsgesuch des General v. Leszczynski lediglich auf Beweggründe privaten Charakters zurückzuführen ist. Die Gemahlin des Herrn Generals ist schon seit längerer Zeit leidend. Ferner laufen die Pachtverträge, die Herr v. Leszczynski — der übrigens nicht, wie der „Hamb. Corr.“ angiebt, in Schlesien, sondern im Kreise Kalau begütert ist — für seine landwirthschaftlichen Besitzungen abgeschlossen hat, in nächster Zeit ab. Und da der Herr General überzeugt ist, daß die Nothwendigkeit, von seinem Posten zurückzutreten, sich ihm in nicht allzu langer Frist aus körperlichen Gründen in zwingender Weise fühlbar machen wird, so glaubt er am besten zu thun, wenn er von einer mit Uebelständen verschiedener Art verbundenen Neuerungspachtung seiner Güter auf kurze Zeit absteht und die Verwaltung derselben sofort in die eigene Hand nimmt.

Von privater Seite sind bekanntlich die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten ersucht worden, Maßnahmen zu treffen, wodurch es ermöglicht wird, die von deutschen Gerichten adgenommene Offenbarungseide regelmäßig zu veröffentlichen.

„Junger Herr,“ sagte er, „bitt' schon junger Herr, einen Augenblick!“

Er war außer Athem, als wäre er scharf gelaufen, und hielt einen Zettel in der Hand.

„Ich glaubt schon, ich würd Euch gar nicht einholen,“ sagte er, „Ihr habt so lange Beine. Eine Frau schickt Euch das,“ und er übergab ihm den Zettel.

Murdoch entfaltete ihn und las Folgendes:

„Wenn Sie Stephen Murdochs Sohn sind, muß ich Sie sehen. Kommen Sie mit dem Kinde, das den Zettel überbringt.“

Eine Unterschrift fehlte, es waren nur diese Worte in unregelmäßiger, zitternder Schrift.

Er hatte in seinem Leben noch niemals ein Abenteuer gehabt, und dieser Vorfall glich halb und halb einer Episode in einem Roman.

„Wenn Sie Stephen Murdochs Sohn sind, muß ich Sie sehen.“

Er war sich kaum bewußt, daß er hier in der engen, steilen Straße stand, gedrängt von den Arbeitern, die lärmend und lachend an ihm vorüber durch das Hofthor an ihre Arbeit gingen.

Und doch glaubte er zu finden, daß er die Sache kühler aufnahm, als sich nach den Umständen erwarten ließ. Unerwartete und aufregende Vorfälle erschienen ihm heute nicht so überraschend, wie sie ihm vielleicht noch gestern erschienen wären. Der seltsame

Mini-
Finanz-
Orden
er von
Helden
Klasse
Innern,
Haus-
hat das
halten.
Taufe
vorüber-
ng und
enschen
Die
s war
Alltags-
ste ver-
ist von
n. Als
yr nach
mission
Abge-
auf der
stürzte
unglück-
er als-
e starke
and an,
n einer
icht sehr
war am
gend.
s Herr
dsgefüh
r Wiese
e schon
rd u. a.
kürzlich
General
schreibt
ache er-
zu einer
vor dem
hinein-
losfirten
auch be-
such des
eggarnde
Die Ge-
längerer
verträge,
is nicht,
Schlesien,
für seine
ffen hat,
General
u seinem
u langer
ingender
t er am
it Uebel-
Neuver-
ieht und
die eigene
ie Regie-
ermöglicht
ommenen
entlichen.
schön
wäre er
tettel in
uch gar
so lange
und er
Folgen-
s Sohn
Sie mit
gt.
ren nur
itternder
niemals
Vorfall
in einem
s Sohn
er hier
gedrängt
lachend
an ihre
daß er
nach den
tete und
in heute
vielleicht
seltsame

Das Gesetz hat wenig Anklang gefunden. Bis zum Ende des vergangenen Jahres hatten bereits dreizehn deutsche Staatsregierungen einen ablehnenden Bescheid erteilt.
Der Kultusminister v. Goshler hat dem Abgeordnetenhaus die Finalabschlüsse der Generalstaatskassen von den Einnahmen und Ausgaben bei dem Sammelfonto der in Folge des Gesetzes vom 22. April 1875 eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen für 1. April 1889/90 zugehen lassen. Der Abschluß ist erfolgt am 19. Juni 1890 und stellt sich wie folgt: Bestand aus 1888/89 15,938,580,33, neue Einnahmen aus den Pöfenschen Säkularisationsfonds 4,494,15, Summa 15,943,074,48. Davon gehen ab an Rückzahlungen auf abgelieferte Beiträge ab eingestellter Staatsleistungen 4,397,98 so daß ein Bestand von 15,938,676,50 vorhanden ist.
Die Streitfrage in Sachen der preussischen Landgemeindeordnung löst sich allmählich in Wohlgefallen auf. Die Nationalliberalen des Abgeordnetenhauses sind jetzt dem zwischen der Regierung und den Konservativen abgeschlossenen Kompromisse beigetreten, wonach bei Verbindung von Landgemeinden und Gutsbezirken das Gesamtstaatsministerium die letzte Instanz bildet. Die hierauf bezüglichen Anträge, deren Annahme gesichert ist, werden von Konservativen und Nationalliberalen gemeinsam im Abgeordnetenhause eingebracht werden.
In der Budgetkommission des Reichstags wurde die Debatte über die Dienstprämien für Unteroffiziere fortgesetzt. Abg. Dr. Hammacher (natl.) hält den Vorschlag für praktisch, doch glaubt er, daß besser die Prämie statt vom fünften erst vom neunten Jahre an bewilligt werden solle, und beantragt daher statt der geforderten 3,444,500 M nur 3,200,000 M zu bewilligen. Abg. Prinz Arenberg (Centrum) beantragt, die Prämienzahlung erst nach zwölfjähriger Dienstzeit eintreten zu lassen. Abg. Döschelbauer (natl.) beantragt ebenfalls, die Prämie erst nach zwölf Jahren zu gewähren, aber in Höhe von 1200 M (statt 1000 Mark der Vorlage). Bei der Abstimmung wird zunächst die Forderung der Regierung mit 9 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Sodann fällt der Antrag Hammacher mit 10 gegen 18 Stimmen. Der Antrag Prinz Arenberg wird mit 13 gegen 15 Stimmen abgelehnt und für den Antrag Döschelbauer werden nur 4 Stimmen abgegeben. Annahmewort schließlich der Antrag Hinz, wonach wieder die vorjährige Summe von 360,000 Mark eingestellt wird.
Die Montagsitzung des Reichstages wurde vollständig durch die Beratung des Spezialetat des Reichsfinanzgesetzes ausgefüllt. Zur Position „Staatssekretär“ der Ausgaben hatte der Abgeordnete Richter (freis.) einen sich auf die Regelung der Reichsbeamten für die Reichsbeamten beziehenden Antrag gestellt, aber die Diskussion hierüber schweifte durch das Eingreifen des freis. Abg. v. Kardorff gar bald nach anderen Gebieten ab. Der genannte Abgeordnete ritt nämlich wieder sein Lieblingspferd, indem er dem Wunsch nach Befreiung der reinen Goldwährung in Deutschland Ausdruck verlieh, woraus sich eine lebhafteste Debatte entwickelte. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Bamberger bekämpfte energisch die Anschauungen Kardorffs in der Währungsfrage, während Abg. v. Frege (konserv.) dieselben verteidigte. Regierungsfreund erklärte Staatssekretär v. Walsch-Bühl, die verbündeten Regierungen beabsichtigten zur Zeit nicht, eine Aenderung in den Währungsverhältnissen einzutreten zu lassen und auch Reichsbankpräsident Dr. Koch äußerte sich dahin, es liege für Deutschland durchaus kein Anlaß vor, sein

Währungssystem zu ändern. Schließlich wurde der erwähnte Titel angenommen, der Antrag Richter aber an die Budgetkommission verwiesen.
Ausland.
Oesterreich-Ungarn.
Die Auflösung des Reichsraths beherzigt in ganz Oesterreich das politische Leben. Sämtliche Blätter erörtern das überraschende Ereigniß. Allgemein wird die Auflösung als das Geständniß aufgefaßt, daß das weitere Regieren mit der bisherigen Mehrheit sich als unmöglich herausgestellt habe und daß eine neue Wendung in der inneren Politik bezw. eine Annäherung Taaffs an die Deutschliberalen beabsichtigt sei. Die Neuwahlen sind bereits allerorten, und zwar für die erste Hälfte des März ausgeschrieben, die Wahlbewegung hat schon begonnen und dürfte äußerst lebhaft werden.
Frankreich.
Zwischen deutschen und französischen Matrosen ist es in Bordeaux zu einer Mäuseri gekommen, bei welcher Messerstücke ausgetauscht wurden. Zwei deutsche Matrosen, von denen einer schwer verletzt ist, wurden in das Spital gebracht; ein französischer Matrose wurde verhaftet.
Amerika.
Der Eisenbahzug, in welchem sich das von Indianer-Kriegschaupten zurückkehrende 7. Kavallerie-Regiment der Vereinigten Staaten mit der demselben zugetheilten Artillerie befand, stieß gestern bei Irving Kansas mit einem anderen Zuge zusammen. Beide Züge sollen erhebliche Beschädigungen erlitten haben. Näheres ist noch bekannt.
Privatdepeschen aus Buenos Ayres betreffend Chile besagen, daß die Insurgenten Coquimbo blockiren und bombardiren. Wie verlautet, sollen ausländische Güter stark beschädigt worden sein. Die ausländischen Gesandten drohen mit Gegenmaßnahmen, falls die Revolution fortdauert. Der Präsident der Republik ersuchte dieselben um einen Aufschub von einigen Tagen, indem er behauptete, die Revolution in dieser Zeit bewältigen zu können.
Schredliche Schneestürme suchten am Sonnabend die nordamerikanischen Küsten des atlant. Ozeans heim. New-York wurde fast von allen Verbindungen abgeschnitten. Der Bahnverkehr und die elektrische Beleuchtung mußten eingestellt werden. Alle Telegraphen- und Telephonleitungen, sowie die elektrischen Lichtdrähte wurden niedergehauen. Die Sonntags-Zeitungen mußten ohne Telegramme erscheinen; der Verkehr in den Straßen stockte hundlang. Der Schaden, welchen New-York erlitten, beträgt viele Millionen. Auch andere Städte sind erheblich mitgenommen worden.
In den der Firma Fricks Coke Company gehörigen Kohlengruben, die 10 Meilen von Mount Pleasant (Pennsylvanien) liegen, fand eine Gasexplosion statt. Bisher sind 60 Leichen aufgefunden worden. Man befürchtet, daß noch etwa 70 andere Arbeiter bei der Explosion in den Gruben das Leben eingebüßt haben. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.
Mannigfaltiges.
Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Leipzig wurde der Buchdruckereibesitzer Born wegen Sittlichkeitsverbrechen und Wechsel-fälschungen im Betrage von 15 000 M. verhaftet. — Am Sonnabend Abend wurde der Fabrikarbeiter Port in Sossenheim bei Höchst von zwei Burschen überfallen und mit einem Dolchmesser erstochen. Die Thäter wurden verhaftet. — In Offenbach versuchte

ein gewisser Heyne, seiner Frau mit einem Rasirmesser den Hals abzuschneiden und hatte ihr bereits einen gewaltigen Schnitt beigebracht, als es ihr gelang, sich loszureißen und zu entkommen. Als auf ihr Hilffeschrei Leute herbeieilten, hatte sich Heyne schon selbst die Kehle durchgeschnitten, so daß der Tod augenblicklich eintrat. — Auf der Feste „Monopol“ bei Camen führten die im Förderdächte angeammelten großen Eismassen in die Tiefe. Die Begleithoten retteten sich durch einen Notausgang; der angerichtete Schaden ist sehr groß. — In dem Bochumer Stahlwerk wurden zehn Mann infolge Balkenbruchs unter der Groppfanne durch flüssigen Stahl schwer verbrannt; zwei sind bereits gestorben. — Das Schwurgericht in Vona (Ungar) hat den Journalisten Omesia, der seine Frau und deren Liebhaber, einen Turkosoffizier, tödtete, freigesprochen. — Bei Dinkirchen rannten die Pferde eines Omnibusses, während der Kutscher bei einem Wirthshause abgestiegen war, mit dem Wagen in den Kanal. Eine Dame und deren Tochter ertranken. — In der Gasfabrik zu Jebi Kule (Türkei) fand am Montag eine Explosion des Galometers statt, durch welche furchtbare Verwüstungen angerichtet wurden. Mehrere Häuser wurden zerstört, drei Personen getödtet. — Die Nachricht, daß die beiden russischen Eisenbahnräuber im Kreise Labiau ergriffen seien, wird von dem dortigen Landrath als unwahr bezeichnet. — Der berühmte Raubmörder Madaisky, der Führer einer polnischen Räuberbande, ist in Oderslesieu ergriffen und an Rußland ausgeliefert worden.
Die Spielverluste des Prinzen Radziwill sollen, wie dem „B. T.“ aus Potsdam geschrieben wird, ganz außergewöhnliche sein; man spricht von fünf Millionen Mark, die der Prinz in kurzer Zeit verloren hat. Außer in Berlin wurde auch in Potsdam gespielt, wo sich die Sittunen häufig bis zum frühen Morgen ausdehnten. Zu denselben kamen Kavaliere von außerhalb nach Potsdam. Infolge dieser Spielaffären kam es im prinzipal Radziwillischen Hause zu scharfen Auseinandersetzungen, welche dahin führten, daß die Prinzessin eines Tages nach Paris abreiste. Erst nachdem ein dem Hofe sehr nahestehender Offizier im Regiment der Garde zu Corps, resp. dessen Gemahlin, bei der Prinzessin intervenirten, entschloß sich diese, nach Potsdam zurückzukehren.
Große Unterschlagungen. Budapest, 28. Januar. Die Volksbank von Belas Szaba hat den Konkurs angemeldet. Der Kassirer Launer und der Ober-Buchhalter Krel haben Selbstmord verübt. Der Generaldirektor Bartoly wurde nur mit Mäße von dem beabsichtigten Selbstmord zurückgehalten. Die Unterschlagungen sollen über 300 000 Gulden betragen.
Ein Sittenbild aus der Großstadt. Mit dem Lynchen zweier Mästen, die infolge dessen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, endete ein Berliner Maskenball. Bald nach der Demaskierung erschien ein etwa 9jähriges, ärmlich gekleidetes Mädchen an der Kasse des Ballsaals und bat weinend den Bilettkontrollleur, ihr doch Schwester Auguste, die drin auf dem Maskenball sei, herauszurufen, da die Mutter zu Hause im Sterben liege. Man ließ die Kleine in den Saal hinein, weil Niemand „Fräulein Auguste“ kannte, und bald entdeckte das schluchzende Kind die Schwester am Arme eines Herrn. „Auguste, komm nach Haus, Mutter stirbt und will Dich sehen“, brachte die jüngere Schwester mühsam hervor und sahste die Hand der älteren. „Ach was, laß mich tanzen, so schlimm wirds ja mit Mutter nicht stehen“, erklärte Auguste und wandte sich ihrem Tänzer zu. Wieder bat das Kind schließlich, und nun vergaß sich der Freund und Tänzer Augustens so weit, daß er mit der geballten Faust der Kleinen ins Gesicht schlug, worauf diese zu Boden taumelte. Im nächsten Augenblick aber packten Fäuste kräftiger Männer, welche Zeugen dieser Scene waren, den rohen Burschen und dessen Tänzerin und schlugen

beide berartig, daß sie aus dem Lokal flüchten und Hilfe auf der Sanitätswache nachsuchen mußten. Mehrere Frauen brachten die Kleine nach der Wohnung ihrer Mutter und kamen gerade recht, um der armen, lungenleidenden Wittwe, welche vergeblich auf ihre Kinder gewartet, die Augen zuzubräuen.
Ein Pastor im Gefängniß. Die „Newyorker Staatsztg.“ schreibt: Ein „fideles Gefängniß“ ist es, in welchem der Pastor Peter Roberts von der Kongregationalistenkirche in Hyde Park bei Wilkesbarre in Pennsylvanien eine Haft wegen Bruches eines Heirathsversprechens verbüßt. Er war zu 3000 Doll. Schadenersatz an Fräulein Annie Husaboe verurtheilt worden; aber obgleich er das Geld besaß, um die Schuld zu bezahlen, zog er es doch vor, den Märtyrer zu spielen und das Gefängniß zu beziehen. Dort wird der Herr Pastor jetzt täglich von zahlreichen weiblichen Mitgliedern seiner Gemeinde aufgesucht, welche ihm die feinsten Lederbissen und Blumen bringen und ihn über sein unverdientes Schicksal zu trösten suchen. Der Gefangene bewohnt ein hübsches Zimmer, kommt mit den übrigen Häftlingen nicht in Berührung und geht frei und von den Gefängnißbeamten hochverehrt im Gebäude umher. Die einzige Sorge des Pastors ist, daß seine Haft allzulange dauern möchte.
Wie man sich bei guter Laune erhält. Die Redaktion von „Schöners Familienblatt“ hat an Deutschlands Humoristen die Frage um die besten Rezepte zur Erhaltung der guten Laune gestellt. In der jüngsten Nummer liegt eine Reihe von Antworten, von welchen wir nachstehende wiedergeben:
Vergiß, was man Dir Böses that,
Greif niemals in ein rollend Rad,
Sei! nährlich, was die Welt heißt schlecht,
Streit nicht, ob grün, ob blau der Hecht.
Und brichst Du Dir das Nasenbein,
Sei froh — es kommt der Hals auch sein.
(Kudolf Baumhach.)
An all unserm Aerger sind andere schuld. Das beste Mittel aber, um bei guter Laune zu bleiben, ist die richtige Erkenntniß, daß man selber nichts tagt.
(Wilhelm Busch.)
Rezept für Frohsinn und launiges Scherzen: Der Friede im Herzen.
(P. K. Rosegger.)
Soll gute Laune bei Dir walten,
Nath ich, den Kopf stets oben halten,
Um — dürst mirisch aber nicht verliebeln,
Trag niemals dich zu enge Stiebeln!
Frize Blieschen (Gustav Schumann).
Das beste Mittel zur Erhaltung der guten Laune besteht meines Erachtens darin, sich recht vertraut mit dem Gedanken an den Tod zu machen. Alsdann erkennt man klar die Nichtigkeit und Hinfalligkeit alles Irdischen und läßt sich Seelenfröhllichkeit und Hoffnungsfreude nicht durch überhäufte Geringfügigkeiten trüben. Dies Rezept versagt jedoch mitunter, weil wir Menschen sind und Erdenkinder.
(Julius Stinde.)
Die Mutter der guten Laune ist die üble Laune: nur wenn man sich mit der Alten zu vertragen weiß, kriegt man die Junge.
(Ed. Böht.)
Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfge. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Dual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Postlief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
C ● M
B.I.G.

Auftritt in der letzten Nacht hatte ihn gewissermaßen auf Alles, was eintreten könnte, gefaßt gemacht.
„Wer hat Dich geschickt?“ fragte er den Knaben.
„Die Frau, die in unserm Hause wohnt. Sie ist seit drei Tagen da, und Mutter sagt, 's geht mit ihr zu Ende. Könnst Ihr kommen? Sie versprach mir 'nen Schilling, wenn ich Euch gleich mitbringen würde.“
„Warte hier einen Augenblick.“
Er ging in die Fabrik und suchte Floxham auf.
„Ich habe soeben eine Nachricht bekommen, die mich von hier abrufst; — wenn Sie mich auf eine Stunde entbehren können —“
„Ich hab nichts dagegen.“
Der junge Bursche am Thor sah mit freudlichem Grinsen auf, als er Murdoch zurückkehren sah.
„Ich möcht mir gern den Schilling verdienen“, sagte er.
Murdoch folgte ihm schweigend. Seine Gedanken weilten kaum so viel bei der Ueberraschung, die ihm möglichenfalls bevorstand, wie bei dem Todten, in dessen Namen man ihn gerufen hatte. Wie durch eine Schicksalsfügung wurde die Erinnerung an seinen Vater wieder in ihm wachgerufen. Die Worte: „wenn Sie Stephen Murdoch's Sohn sind,“ hatten ihn heftig erschüttert.
Der Ort ihrer Bestimmung war bald erreicht; es war ein Haus in einer engen, aber sauberen Straße, die hauptsächlich von

einer besseren Klasse der Arbeiter und ihren Familien bewohnt wurde. Vor einigen Tagen hatte er an einem Fenster eben dieses Hauses einen Zettel gesehen mit der Ankündigung: „Zimmer zu vermieten,“ und dieser Zettel war jetzt fort. Eine reinlich gekleidete Frau mit mütterlich wohlwollenden Zügen öffnete ihnen die Thür.
„Hast Du Dir wirklich Deinen Schilling verdient, Du junger Nichtsnutz?“ sagte sie mit freundlicher Strenge zu dem Knaben.
„Kommen Sie herein, junger Herr. Ich fürchtete schon, der Junge würde sich wieder einmal Gott weiß wo herumtreiben und den Zettel ganz und gar vergessen. 's steht schlecht mit der armen Frau, und mit dem Mädchen ist nicht viel anzufangen. Kommen Sie mit nach oben.“
Sie führte ihn hinauf zum zweiten Stockwerk, und als auf ihr Klopfen von einer Stimme im Zimmer „herein“ gerufen wurde, öffnete sie die Thür. Das Zimmer war geräumig und bequämlich eingerichtet, ein Feuer brannte im Kamin und davor saß, die Hände auf dem Schooße gefaltet, ein junges Mädchen.
Sie mochte etwa neunzehn Jahre alt sein, ihr Gesicht war brünett und ihre Gestalt schlank bis zur Magerkeit. Als sie ihren Kopf langsam den Eintretenden entgegen wandte, fiel Murdoch alsbald der seltsam starre Blick ihrer großen, schwarzen Augen auf.

„Sie schläft,“ sprach sie mit leiser Stimme und kaltem Ton.
In diesem Augenblick verrieth ein leichtes Geräusch vom Bette her, daß sich Jemand darin bewegte.
„Ich bin wach,“ ließ sich eine Stimme vernehmen; „wenn es Stephen Murdoch's Sohn ist, so mag er näher treten.“
Murdoch trat an das Bett und blickte überrascht auf die dort liegende Frau nieder, die seinen Blick erwiderte. Es war eine Frau, deren Stunden erschützlich gezählt waren. Sie mochte einst schön gewesen sein, aber die Spuren dieser Schönheit machten jetzt ihren Anblick doppelt schrecklich; ihr Athem ging schnell und kurz; mit einem Blick voll innerer Seelenpein trafen ihre Augen die seinigen.
„Schicken Sie das Mädchen fort,“ bat sie ihn.
Leise, wie diese Worte gesprochen waren, das junge Mädchen hatte sie gehört; sie erhob sich und verließ ohne sich umzublicken das Zimmer.
Murdoch beständig ins Gesicht sehend, lag die Frau regungslos, bis sich die Thür geschlossen hatte; als dies geschehen war, richtete sie sich ein wenig auf und sprach mit Anstrengung:
„Wie heißen Sie!“
Murdoch nannte seinen Namen.
„Sie gleichen Ihrem Vater,“ sagte sie, und dann schloß sie die Augen und blieb

einige Sekunden so liegen. „Es ist eine Thorheit, was ich jetzt thue,“ fuhr sie, noch immer mit geschlossenen Augen und ihre Stirn in düstere Falten zusammenziehend fort. Ich — ich weiß nicht, weshalb ich es eigentlich thue — vielleicht weil es das letzte ist, was ich thun kann. Nicht etwa weil ich das Mädchen lieb habe oder weil sie mich lieb hat — — hier öffnete sie plötzlich auffahrend ihre Augen. „Ist die Thür geschlossen?“ fragte sie. „Lassen Sie das Mädchen jetzt nicht eintreten.“
„Sie ist nicht hier“, antwortete Murdoch, „und die Thür ist geschlossen.“
Der Anblick seiner Züge schien sie wieder zum Bewußtsein ihrer selbst zu bringen.
„Was spreche ich hier?“ sagte sie; „ich habe Ihnen noch nicht einmal gesagt, wer ich bin.“
„Nein,“ entgegnete Murdoch, „noch nicht.“
„Mein Name war Janette Murdoch. Ihr Vater war mein Vetter; er war mir einst sehr zugethan.“
Sie zog unter ihrem Kopfkissen einige vergilbte Briefe hervor.
„Sehen sie diese Briefe; Ihr Vater hat sie geschrieben.“ Murdoch warf einen flüchtigen Blick auf die Aufschrift und legte die Briefe wieder aus der Hand.
(Fortsetzung folgt.)

243

Anzeigen.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Feldmark der Gemeinde Ahrensburg soll vom 1. August d. J. an auf sechs Jahre verpachtet werden.

Dienstag, den 3. März 1891, Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Herrn Gufners und Gastwirths J. Stahmer hier selbst anberaunt, wozu Liebhaber hierdurch geladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten während der üblichen Geschäftsstunden, an den Wochentagen von 10-1 Uhr, zur Einsicht aus, bezw. werden dieselben vor dem Termin verlesen.

Ahrensburg, den 30. Januar 1891. Der Gemeindevorstand. Ziese.

Holz-Verkauf in Volksdorf.

Am Mittwoch, den 4. Februar 1891, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Volksdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden.

In geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:

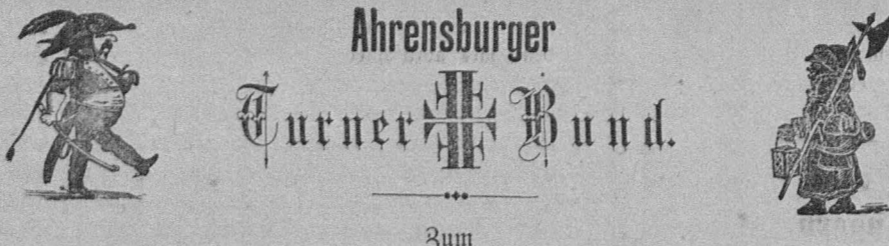
- 9 Eichenblöcke, 5 Buchenblöcke, 60 Km. Eichen- und Buchen-Klutholz, 132 Haufen Eichen-, Buchen-, Weichholz und Nadelholzstangen, 24 Schock Bohnenstangen, 64 Cav. Kiefernbaumholz, 106 Haufen Eichen-, Buchen-, Weichholz- und Nadelholzbuch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden.

Hamburg, den 24. Januar 1891. Die Finanz-Deputation.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen. Das Meisterschafts-System zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen und russischen Sprache.

Reine Ungarweine. 4 Liter reinen abgelaarten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.



Ahrensburger Turner-Bund.

Masken-Ball

am Sonntag, den 1. Februar 1891, in Schadendorff's Hotel

ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Um 8 und 9 Uhr:

Humoristische Vorstellungen,

ausgeführt von Mitgliedern des Turnerbundes. Entree für Herren Tänzer 1 Mk. 20 Pf., für Damen und Nichttänzer 50 Pf.

Anfang 7 Uhr.

Es gelangen 6 Prämien zur Vertheilung.

Weitere Einladung findet nicht statt.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorrätig.

Feld- und Garten-Sämereien.

nur in bekannten besten Qualitäten, empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt Actien Gesellschaft Express Postdampfschiffahrt Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindungen zwischen

Hämo-Newyork, Hamburg-Westindien, Stettin-Newyork, Hamburg-Havana, Hamburg-Baltimore, Hamburg-Mexico.

Nähere Auskunft erteilt: Guido Schmidt, Ahrensburg.

Habe Professor Dr. Koch'sche Lymphe erhalten und nehme von jetzt ab Einspritzungen vor. [E. H. 323]

Dr. med. Kurt Schlutius, prakt. Arzt. Hamburg, Steindamm 33. Telephon III. 3593.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle als ganz besonders billig:

1 Parthie prima Bettbezüge, Meter 60 Pf.

1 Parthie wach. Kleider pr. 7 1/2 Meter, a 3,50 Mk.

Filz- und Velour-Höcke in großer Auswahl.

Leinene Herrenhemden, Stück 2,00 Mk.

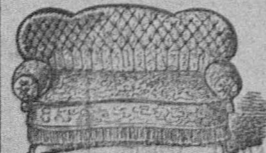
Leinene Damenhemden, Stück 1,80 Mk.

Blau gestreifte Herrenhemden Stück 2,20 Mk.

Möblien-Magazin

von

H. Griesenberg, Tischlermeister.



Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

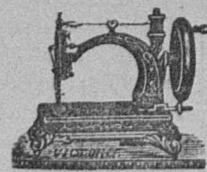
Ahrensburg,

Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Satruper Viehwaschpulver.

Bekannt und geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend.

Zu haben in der Apotheke zu Ahrensburg und Züsfeld.



Singer - Nähmaschinen

mit Verschluss für Mk. 75,

unter vollständiger Garantie,

Schuhmacher-Maschinen,

Handnähmaschinen

versch. Systeme,

Nähmaschinen-Nadeln

für alle Systeme,

Maschinenöl und Nähgarne

Reparaturen prompt und billig

empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

Bouillon-Kapseln,

Liebig's u. Kemmerich's Fleisch-

extract und Pepton,

Stollwerck's Herz-Cacao und

Cacao vero

empfehlen

Aug. Prahl.

Ahrensburger Drogenhandlung.

Geschichte Ahrensburgs,

nach authentischen Quellen und hand-

schriftlichen Acten bearbeitet von

H. Rahlf und E. Ziese,

mit einem Anhang: Sagen, Märchen

und Erzählungen aus dem Gute Ahrens-

burg und dem Kreise Stormarn.

Eine kleine Parthie dieses interessanten

Werkes will ich zeitweilig für den herab-

gesetzten Preis von a 1,75 Mk. für

das elegant gebundene Exemplar, broschirte

Exemplare, soweit vorhanden, a 1 Mk. 25 Pf.

verkaufen.

E. Ziese's Buchhandlung,

Ahrensburg.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette

und Handarbeiten.

Jährlich 24

Nummern

mit 250

jährlich

Schnitt-

mustern.

Preis

viertel-

jährlich

Mk. 1,25

= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbil-

dungen von Toilette-, Wäsche-,

Handarbeiten, 12 Beilagen mit 250

Schnittmustern und 250 Vorseichnungen. Zu

bestellen durch alle Buchhandlungen u. Post-

anstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probe-

nummern gratis u. franco bei der Expedition

Berlin W, 35. - Wien I, Operngasse 3.

Eine Wohnung

hat zu vermieten

Ahrensburg H. Peemöller.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfehlen:

Malz-Extract,

Malz-Extract-Bonbons,

Fenchel-Honig,

Kendhusten-Saft,

Dr. Wuth's Brustthee,

Cachou,

Dänische Brusttropfen,

Emser Pastillen.

Masken-Anzüge

sind von Sonnabend Nachmittags 3 Uhr an im Lokale des Herrn Schadendorff zu haben.

Ahrensburg, 29. Januar 1891.

Der Turnrath.

Fritz Ritter, Weingütsbes. Kreuznach. eigenes reines Wachst. 25 Liter mit Fass. Mk. 20, Roth: Mk. 25, Hechtst.

RHEIN-WEINE

Von Hamburg nach Südb.

Table with 2 columns: Station, Price. Rows include Hamburg, Südb., etc.

Von Südb. nach Hamburg.

Table with 2 columns: Station, Price. Rows include Südb., Hamburg, etc.

Hamburg-Altonaer Central-

Viehmarkt, den 28. Januar.

Dornviehhandel heute flau, Schafvieh-

handel ebenso bei unveränderten Preisen.

Die Preise stellten sich für holsteinische Winter

auf 21-22 Thlr. für Mittelwaare auf 19-20

Thlr. und für geringere Waare auf 17-18

Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische März-

hammel auf 50-55 Pfg. für mecklenburger

auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf

40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 170

Rinder und 280 Schafvieh, von denen bezo-

gen wurden 100 Rinder und 200 Schaf-

vieh verkauft blieben.

In den verfloßenen 7 Tagen verlief der

Schweinehandel flau für das Schlachtfest.

Bezoht wurden für Sengschweine Mk.

bis 1, beste fette schwere zum Verkauf Mk.

Mk. 50-51, Mittelwaare 49-50, Saunen Mk.

42-46 pr. 100 Pfd. und Ferkel Mk. 48-50 pr.

100 Pfd. - Die Gesamtzufuhr an Schweinen

betrug vom 21. bis incl. 27. d. Mts. 6000

Stück. In derselben Zeit wurden nach England

versandt - kleine russische Ferkel, nach dem

Süden 420 Rinder und 3000 Schweine. Der

Kälberhandel verlief gut. Am Markt standen

960 Stück, Rest blieben - Stück. Preise

von 70 bis 85 Pfg. pro Pfd.

Witterungs-Beobachtungen.

Januar

Barometer Stand

Thermometer Stand

Wind

29. 9 U. B. 768 -1 SW

30. 9 U. B. 766,5 +1,5 SW

Höchste Temperatur am 28. + 2,3 Gr.

" " 29. + 4,2 "

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen

Seewarte in Hamburg.

Nachdruck verboten!

1. Febr.: Veränderlich, wolken-

stark windig, Niederschläge, milde. Im

Dienstag frohlig, Sturmwarnung (SW. bis